ARMENISCHE KIRCHE IN ISFAHAN

UNDENKBARES SCHÄFERSTÜNDCHEN

THOMAS SCHMIDINGER WAR ZU BESUCH IM IRAN. EINDRÜCKE AUS EINEM LAND FERN VON EUROPA...

(SUNNITISCHE) MOSCHEE UND BAZAR IM STADTZENTRUM VON MAHABAD

WARTENDE ARBEITSLOSE IN MAHABAD

Fotos: Thomas Schmidinger

Ja, dieses Haus ist es." Der etwas gelangweilt wirkende Polizist deutet auf ein unscheinbares Haus, das von hohen Mauern umgeben ist. Mitten im alten Botschaftsviertel Teharans, umgeben von der französischen und russischen Botschaft, liegt der "Armenische Club", der einzige Ort Teherans, an dem legal in der Öffentlichkeit Wein konsumiert werden kann. Um dieses Privileg zu erhalten, hatten die Betreiber nach der islamischen Revolution 1979 der Regierung das Zugeständnis machen müssen, keine Muslime mehr in den Club zu lassen. Dafür dürfen sich hinter den hohen Mauern Christinnen ohne Kopftuch zeigen und mit Männern Alkohol trinken.

CHRISTEN UND JUDEN dürfen im Iran Alkohol trinken, Muslime nicht. Anhänger der Buchreligionen gelten im Iran als "Schutzbefohlene". Im Quran (bzw. Koran) selbst werden als solche nur Christen, Juden und Sabier explizit erwähnt. Mit letzteren waren mit großer Wahrscheinlichkeit die Mandäer, Anhänger von Johannes dem Täufer, gemeint. Heute werden jedoch auch die Zarathustrier, die Anhänger der vorislamischen altiranischen Religion, die sich auf Zarathustra beruft, als Schutzbefohlene anerkannt. All diese Minderheiten verfügen über einen anerkannten Minderheitenstatus und über eigene Minderheitenmandate im iranischen Parlament. Obwohl sich seit der Revolution der Druck auf die jüdische Minderheit erhöht hat und Dreiviertel der iranischen Juden das Land verlassen hat, konnte sich im Iran damit auch die größte jüdische Bevölkerung der islamischen Welt halten.

DER PREIS FÜR EIN UNGESTÖRTES LEBEN der 25.000 verbliebenen Jüdinnen und Juden ist die absolute Loyalität gegenüber dem Iran und die peinliche Vermeidung all dessen, was als "zionistisch" gelten könnte. Weniger gut geht es hingegen den Bahai, einer Abspaltung des schiitschen Islam, deren Anhänger deshalb als Apostaten gelten und keinerlei rechtlichen Schutz genießen. Insbesondere in den ersten Jahren nach der Revolution wurden sie massiv verfolgt.

DER LEGALE ALKOHOLKONSUM gilt nur für Christen und Juden, die ja aus "religiösen Gründen" manchmal Alkohol konsumieren müssen. Muslime, die nicht auf Alkoholika verzichten wollen, müssen sich auf dem illegalen Markt umsehen. Auch Shirin trinkt gern ein Glas Wein mit ihren Freunden von der Universität. Für eine junge Muslimin ist dies jedoch streng verboten. "Selbstverständlich trinken und feiern wir trotzdem", erzählt die zwanzigjährige Soziologiestudentin, "aber es ist immer mit etwas Stress verbunden." Auch einen "boy friend" habe sie, erzählt Shirin. Das wäre aber noch mehr Stress, meint die sympatische junge Frau. Immerhin sind dabei so scheinbar banale Probleme zu lösen, wie denn ein Ort zu finden ist, an dem ein Pärchen allein sein kann. Spätestens hier stoßen die jungen Leute nicht nur an die Grenzen des Regimes, sondern vor allem auch an die gesellschaftlichen Grenzen. So liberal auch eine Familie sein mag: Unverheiratete Mädchen, die alleine wohnen oder ein von den Eltern ungestörtes Schäferstündchen im Elternhaus, wie dies für europäische Jugendliche längst zum Alltag gehört, ist für iranische Familien immer noch undenkbar.

EIN ÄHNLICHES PROBLEM haben ihre Freundinnen Leyla und Ghoncheh, allerdings in verschärfter Form. Die beiden Lesben haben nicht nur das Problem sich irgendwo alleine treffen zu können, geschweige denn zusammen zu leben, sondern auch noch die permanente Bedrohung durch die herrschende islamische Gesetzgebung. Zwar wird auch im Iran weibliche Homosexualität weniger ernst genommen als männliche und damit weitaus weniger oft bestraft, allerdings droht – zumindest in der Theorie – im Iran immer noch die Todesstrafe auf homosexuelle Handlungen. Davon bedroht sind jedoch primär Schwule. Auch hier sind zwar die schlimmsten Exzesse der ersten Jahre nach der Revolution vorbei.

IRANISCHE GERICHTE sehen sich seit einigen Jahren bemüßigt, Schwulen auch noch irgendein anderes Delikt, wie Vergewaltigung oder Mord, anzuhängen, wenn sie sie an den Galgen bringen wollen. Dass dabei auch Delikte einfach erfunden werden, gehört jedoch zum Standardvorwurf von Menschenrechtsorganisationen. Die insgesamt rund 5.000 Homosexuellen, die seit der Revolution hingerichtet wurden, mussten vor allem in den ersten Jahren ihr Leben lassen. Aber auch wer nicht hingerichtet wird, kann mit drastischen Strafen rechnen, wenn er als Schwuler festgenommen wird. Ein freies Leben verspricht nur die Flucht in den Westen. Auch Leyla und Ghoncheh träumen von einem besseren Leben im Ausland. Im Zeitalter von Internet und Satellitenfernsehen wissen auch Irans Lesben und Schwulen sehr gut darüber Bescheid, dass es sich in Europa oder den USA auch als gleichgeschlechtlich Liebende gut leben lässt.

DER TRAUM VOM LEBEN in der Freiheit wird aber nicht nur von Irans unterdrückten Homosexuellen geträumt. Viele von Shirins Freundinnen und Freunden an der Universität würden gerne im Westen leben. "Im Iran gibt es keine Freiheit und keine Perspektive für mich", meint Ali, ein angehender Techniker: "Selbst wenn ich nach der Universität einen Job finde werde ich davon kaum leben können und werde damit dann vielleicht auch noch meine arbeitslosen Geschwister aushalten müssen." Tatsächlich sind es auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die manche IranerInnen in den Westen treiben. Manchmal vermengen sich diese so stark mit politischen und gesellschaftlichen Problemen, dass es sich schwer sagen lässt, welche Motivation für die Flucht ins Ungewisse überwiegt.

IN MAHABAD dürfte sich diese Frage jedoch erübrigen. Hier, in der Hauptstadt der Demokratischen Partei Kurdistans (KDP) sind SympathisantInnen der Regierung schlicht nicht zu finden. Wer nicht der mittlerweile in zwei Teile gespaltenen KDP die Treue hält, unterstützt die Guerilla der PJAK – einer Schwesterpartei der türkischen PKK – oder die kurdischen Linken der Komala. Eine der ärmsten Regionen des Iran ist zugleich eine der für die Regierung ungemütlichsten. Weder der Shah konnte die Kurden jemals völlig unter seine Kontrolle bringen, noch die Islamische Republik. Die Hoffnungen auf Freiheit, die sich im Zuge der Islamischen Revolution hier entwickelt hatten und zur Rückkehr vieler Exilpolitiker geführt hatten, waren bald blutig ertränkt worden.

DIE LANGE HAND des Regimes reichte bis nach Österreich, wo der Parteichef der KDP Abdul Rahman Ghassemlou 1989 ermordet worden war. Dass die österreichischen Behörden nichts dagegen unternommen hatten und die Mörder ungehindert abziehen ließen, weiß hier in Mahabad jedes Kind. "Sagen Sie der österreichischen Öffentlichkeit, dass wir das nicht vergessen haben", trägt mir ein junger Mann, der in einem Teehaus serviert auf. Ich nehme mir vor diesen Auftrag auszuführen.

Thomas Schmidinger ist Lehrbeauftragter am Institut für Politikwissenschaft an der Universität Wien und Mitarbeiter der Flüchtlingsbetreuung und Integrationsarbeit der Caritas in Niederösterreich.